



Vom Wohllieben zum Wohlergehen

Ein Blick in die Zukunft von Wohlstand und Lebensqualität

2

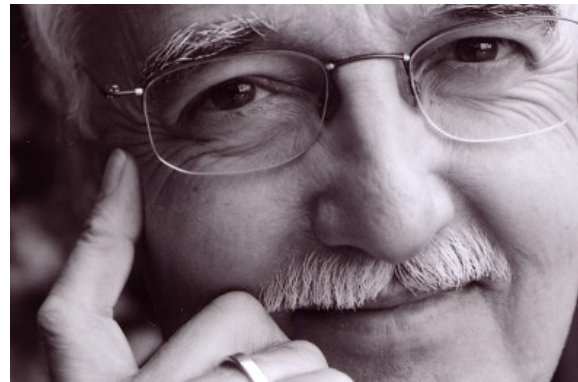
Rede von Professor Dr. Horst W. Opaschowski, Zukunftswissenschaftler und Berater für Wirtschaft und Politik beim Schwörtag am 4. Juli 2014

Herr Oberbürgermeister, meine sehr verehrten Damen und Herren,

vor einiger Zeit war ich mal in Bamberg. Da gab es kein kulturelles Rahmenprogramm das „In zwei Stunden durch 1.000 Jahre Bamberg“ hieß. Ein wenig fühle ich mich jetzt so. In 30 Minuten jage ich Sie jetzt durch 20 Jahre Deutschland, damit das WM-Fußballspiel auch rechtzeitig von allen gesehen werden kann.

Vielleicht darf ich mit einem Bild beginnen. Es war einmal ein Cowboy. Und eines Tages stieß er nach einem anstrengenden Ritt in der Prärie auf einen Farmer, der in der größten Sommerhitze Holz hackte. „Wozu hackst Du denn soviel Holz mitten im Sommer“, fragte der Cowboy. Und der Farmer antwortete ihm: „Es wird einen kalten Winter geben. Immer wenn die Rothaut da oben Rauchsignale gibt, dann kommt ein kalter Winter.“ Naja, der Cowboy ritt weiter bis er zu dem Felsen kam, wo der alte Indianer stand und seine Rauchsignale gab, und auch ihn fragte der Cowboy, warum er das denn mache. „Nun, ich melde meinem Stamm, dass dieses Jahr ein kalter Winter kommen wird.“ „Woher er das denn wisse“, fragte der Cowboy. Der alte Indianer deutete geheimnisvoll ins Tal und sagte: „Immer wenn das Bleichgesicht im Sommer Holz hackt, dann kommt ein kalter Winter.“

Wer sich, meine Damen und Herren, mit Fragen der Zukunftsforschung beschäftigt, befindet sich häufig in der Rolle dieses alten Indianers, der frühzeitig Rauchsignale gibt, nicht, weil er etwa die Zukunft sieht, sondern weil er die Gegenwart beobachtet. Und auch der Farmer im Tal, das kann der Politiker, der Planer, der Musiker oder wer auch immer sein, wird sich früh genug auf einen kalten Winter einstellen, wenn er nur die Rauchsignale beobachtet und richtig zu deuten versteht. Frühzeitige Rauchsignale also sollen die Augen öffnen und nicht den Blick verstellen. Sie sollen zu Antworten auf die Frage herausfordern, was passiert eigentlich, wenn nichts passiert? Oder was



ändert sich, wenn wir uns ändern? Nun, Sie wissen: Nach Karl Valentin soll die Zukunft ja auch nicht mehr das sein, was sie einmal war. In der Tat, die Zukunft hat längst begonnen, doch wo bleibt die Vision, wie wir morgen leben wollen?

Ich komme aus Hamburg. Altbundeskanzler Helmut Schmidt hat ja mal gesagt, wer Visionen hat, soll zum Arzt gehen. Andererseits war ich einmal mit dem Pfarrer der St. Nicolai Kirche in Leipzig zusammen, der sagte: „Nein, schon im alten Testament steht, dass ein Volk ohne Visionen wüst und wild wird“. Also irgendwo dazwischen liegt wohl auch die Wahrheit. Im Übrigen lehrt die Erfahrung aus dem Alltag, wenn Sie z.B. als Autofahrer in den Hamburger Elbtunnel fahren, dann bremsen Sie in aller Regel ab. Und erst wenn Sie Licht am Ende des Tunnels sehen, dann geben Sie wieder Gas. Ja, und so sehe ich auch meine Rolle als Zukunftsforscher, für diesen berühmten Silberstreif am Horizont Sorge zu tragen, aber vorher müssen wir erst einmal in den dunklen Tunnel fahren.

Spätestens seit Fukushima ist uns allen klar geworden, dass auch ein Restrisiko Realität werden kann. Also über Sicherheitsannahmen und Voraussetzungen muss neu nachgedacht werden. Nicht jede Katastrophe ist vorhersehbar, wohl aber vorstellbar. Und Zukunftsforschung als Risikoforschung heißt, das Unwägbar zu denken; mit dem Unberechenbaren zu rechnen und auch das Unwahrscheinliche für wahrscheinlich zu halten.



Im Rahmen meiner Forschungen der letzten Jahre spielten Bilder und Voraussagen eine Rolle, die teilweise so wild waren – in der Zukunftsforschung spricht man ja von den Wildcards, von den wilden Karten, den wilden Zukünften – dass man sich das seinerzeit gar nicht vorstellen konnte. Zum Beispiel 2002 meine Prognose über die drohende Zahlungsunfähigkeit einzelner Länder oder 2004 über den möglichen Zusammenbruch der Finanzmärkte oder 2006 über neue Bürgerbewegungen in aller Welt. Und wie sehen meine Prognosen von heute für morgen aus? Sie schwanken realistischere zwischen Hoffnungen und Sorgen. Also beim Gedanken an die Zukunft Deutschlands macht sich die Bevölkerung derzeit große Sorgen, die von Verschuldungsrisiken bis zur Entstehung einer Zweiklassengesellschaft reichen. Wenn die Deutschen an die nächsten 20 Jahre denken, dann nennen sie Preissteigerungen, dicht gefolgt von Armut, Arbeitslosigkeit und Ausgrenzung. Die meisten Sorgen der Bevölkerung konzentrieren sich auf ökonomische und soziale Probleme. Die Bundesbürger setzen aber zugleich auch große Hoffnungen auf die Zukunft. Geradezu krisenresistent, sind ihre Erwartungen auf Fortschritt gerichtet, gefolgt von Arbeit, Leistung und Technik. Zukunft ist für die Bevölkerung oft nur ein anderes Wort für Hoffnung. Leben im Land der Hoffnung und des Fortschritts, das entspricht vor allem den Erwartungen der jungen Deutschen an die Zukunft. Sie

wollen auf Stabilität, sie wollen auf Sicherheit, sie wollen auf soziale Geborgenheit setzen.

Die bisher von mir veröffentlichten Prognosen auf der Basis repräsentativer Erhebungen haben bisher eine relativ große Treffsicherheit erzielt. Weil es mir nämlich immer nur um eine Frage ging oder geht: Was will der Mensch? Also nur am Rande interessiert mich die Frage, was z.B. technologisch alles möglich wäre. Daraus folgt voraussagbar sind für mich die Lebensgewohnheiten, die Verbrauchergewohnheiten, die Verhaltensweisen der Menschen in den nächsten 20 Jahren.

Folgende Zukunftsperspektiven zeichnen sich bereits heute ab:

Zukunftsperspektive 1

Vom Wohlleben zum Wohlergehen. Das veränderte Wohlstandsdenken der Deutschen. Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung in Deutschland ist mittlerweile davon überzeugt, dass es für die junge Generation in Zukunft viel schwieriger ist, ebenso abgesichert in dem Wohlstand zu leben, wie die heutige Elterngeneration. Das Vage der gefühlten Wohlstandsverluste wird größer. Selbst Wohlhabende fühlen sich als Wohlstandsverlustler. Und das subjektive Gefühl breitet sich mitunter aus, dass die Zeiten im warmen Bad des Wohlstands bald vorbei sind. Es ist nachweisbar, dass in unsicheren Krisenzeiten der Wunsch nach Wohlstand mehr mit der Verhinderung von Angst und Sorge zu tun hat, als mit Geld ausgeben oder dem Genuss von Luxus und Überfluss. Und um es deutlich zu sagen, meine Damen und Herren, den Traum, mein Haus, mein Auto, mein Boot, den können Sie eigentlich vergessen. Die Menschen in Deutschland haben ganz andere Sorgen.

Die meisten nennen bei der Frage nach ihrem persönlichen Wohlstandsverständnis klar zunächst einmal Geld, zweitens Gesundheit und drittens Geborgenheit. Also, ohne Geld geht gar nichts, ohne Gesundheit aber auch nicht. Und Geld heißt vor allem bezahlbare Wohnung, geregeltes Einkommen und immer ein bisschen Geld in der Tasche. Mit Gesundheit verbinden die Deutschen ein gesundes Leben; auch Bioprodukte und eine intakte Umwelt. Ja und bei Geborgenheit?



Vom Wohllieben zum Wohlergehen

Ein Blick in die Zukunft von Wohlstand und Lebensqualität

4

Da denken Sie an die glückliche Familie, an die vielen Freunde und an ein friedliches Zusammenleben.

Machen wir uns nichts vor: Die ökonomischen Wohlstandswünsche sind relativ bescheiden darauf gerichtet, die täglichen Rechnungen überhaupt bezahlen zu können. Nicht jeden Cent zweimal umdrehen zu müssen. Ja, wie einige sagen, sich neue Zähne leisten zu können oder wie jemand sagte, lieber ein neues Knie, als ein neues Auto. Also sie wollen nicht jeden Cent zweimal umdrehen müssen. Sie wollen sorgenfrei in die Zukunft und auch in ihr Alter schauen können und sich eben nicht von den Kindern eines Tages zu Weihnachten eine neue Hüfte wünschen zu müssen. Hingegen fängt Wohlstand im Sinne von Reichtum und Luxus für die meisten erst an, wenn sie eben nicht mehr aufs Geld achten müssen; wenn sie mehr haben als sie zum Leben brauchen; wenn sie sich das leisten können, was sie sich wünschen, sozusagen von der Hängematte bis zur Luxusreise. Doch solche Luxusträume bleiben weitgehend unerfüllt.

Halten wir hier fest: Neben den traditionellen und unverzichtbaren zwei G's, nämlich Geld und Gesundheit, sind vier F's: „Familie, Freunde, Frieden und Freiheit“ die Indikatoren für ein gutes Leben in Zukunft.

Zukunftsperspektive 2

Wachstum um jeden Preis? Zwei Tage nachdem sich Robert Kennedy zum amerikanischen Präsidentschaftskandidaten erklärt hatte, hielt er 1968 an der Universität von Kansas folgende Rede. Er sagte: „Wir haben zu sehr und zu lange persönliche Vervollkommnung und Gemeinschaftswerte aufgegeben, zu Gunsten schierer Anhäufung materieller Werte. Unser Bruttonationaleinkommen rechnet Luftverschmutzung ein. Und auch Krankenwagen, die das Blutbad unserer Highways ausräumen. Es rechnet Spezialschlösser für unsere Türen ein und Gefängnisse für die Leute, die sie aufbrechen. Es rechnet die Zerstörung der Natur ein sowie Atomsprenköpfe und Panzerwagen für die Polizei im Kampf gegen Aufstände. Aber das Bruttonationaleinkommen hat keinen Platz für die Gesundheit und die Qualität unseres Lebens. Es misst alles, außer dem, was das Leben lebenswert macht.“

Ich habe aktuell in Zusammenarbeit mit dem Ipsum-Institut gerade den nationalen Wohlstandsindex für Deutschland entwickelt, also ein umfassendes, ein ganzheitliches Wohlstandskonzept als Viersäulenmodell.

Klar: Die erste Säule umfasst den ökonomischen Wohlstand; sicher und ohne Geldsorgen leben. Die zweite Säule gehört dem ökologischen Wohlstand; naturnah und nachhaltig leben. Die dritte Säule bezieht sich auf den gesellschaftlichen Wohlstand; frei und in Frieden leben. Und die vierte Säule des Wohlstandes konzentriert sich auf den individuellen Wohlstand, der immer wichtiger wird, nämlich gesund und ohne Zukunftsängste leben. In diesem Wohlstandskonzept ist nach wie vor der ökonomische Wohlstand ein dominanter Faktor, aber er ist inhaltlich ganz anders begründet. Die Deutschen wollen ihren erworbenen Wohlstand in Sicherheit bringen und sich gegen Lebensrisiken absichern.

Zukunftsperspektive 3

Leben in unsicheren Zeiten. Unsichere Zeiten sind ja nicht neu, wohl aber das Ausmaß, die Intensität, die Dauer von Krisen, die in immer kürzeren Abständen auftreten und in ihren Auswirkungen immer extremer und globaler werden. Finanz- und Wirtschaftskrisen genauso wie Umwelt- oder Gesellschaftskrisen. Man sagt, die junge Generation kennt mitunter gar nichts anderes als Krise. Sie wird mitunter schon als Generation Krise bezeichnet, weil Unsicherheit Normalität geworden ist. Weil aber Gesellschaft und Politik vielen Bürgern keinen schützenden Sicherheitsrahmen mehr verbürgen können, wird derzeit der Hunger nach Sicherheit größer, als der Durst nach Freiheit. Beinahe müsste die Nationalhymne umgedichtet werden sozusagen: In Einigkeit und Recht und Sicherheit. Dabei geht es nicht um maßlose Sicherheitsansprüche, sondern um existenzielle Sicherheiten: Arbeitsplatzsicherheit, Geldwertsicherheit, Versorgungssicherheit.

Zukunftsperspektive 4

Sorgen um das Morgen. Wovon sollen wir in Zukunft leben? Diese Frage ist für viele bisher weitgehend unbeantwortet geblieben. Also die meisten würden



ja gerne für die Zukunft vorsorgen, aber nur 1/3 der Bevölkerung kann es auch wirklich tun. Das bedeutet, nicht nur der Staat, sondern auch die Bürger bilden keine Rücklagen und Reserven für die Zukunft. Es tut sich geradezu eine doppelte Vorsorgelücke auf. Vielleicht auch eine Erklärung dafür, warum sich das Wohlstandsdenken derzeit so verändert. Und die Konsequenz ist klar: Nicht Wohlstand ständig mehr, sondern Wohlstand sichern, steht im Zentrum der Lebensinteressen der Menschen. Aus der Sicht der Bevölkerung werden daher derzeit Beschäftigungssicherheiten wichtiger, als Einkommenserhöhung.

Zukunftsperspektive 5

Die Menschen wandern zum Wohlstand. Die Zukunft ist urban. Viele Bürger haben in den letzten Jahren ihren Wohnort als Pendler verlassen und kehren nun Zug um Zug wieder zurück. Es deutet sich eine Alternative zu den herkömmlichen Wohn- und Lebensstilen der vergangenen Jahrzehnte an. Reurbanisierung. In den Zukunftsvorstellungen der Bevölkerung kommen Lebensqualitätswünsche zum Ausdruck, die mit den Attributen zentral, nah und kurz auf eine Abkehr von der Pendlergesellschaft hinweisen. Wer es sich leisten kann, wohnt stadtnah.

In Zukunft kommen vielleicht auch Berliner Verhältnisse auf uns zu. Berlin hat einen Mietwohnungsanteil von 90%. Tendenziell wird Deutschland also zum Mieterland. Der Anteil der Haushalte mit eigener Wohnung oder eigenem Haushalt liegt in Deutschland gerade einmal bei 44%. In Italien sind es 69%, in Griechenland 72%, in Spanien gar 82%. Und weil sich das Eigentumsdenken verändert, wird das Wohnerleben neu definiert: Sozusagen wohnen wie im eigenen Haus, aber sich nicht wie ein Eigentümer um alles kümmern müssen. Die Unsicherheit auf dem Arbeitsmarkt, fehlende berufliche Beschäftigungsgarantien und immer höhere Mobilitätsanforderungen führen dazu, dass sich in Zukunft mehr Menschen für die Miete als für den Kauf entscheiden.

Zukunftsperspektive 6

Krisenfestes Sozialkapital: Die Familie als beste Lebensversicherung. Beständigkeit ist wieder gefragt. Der Trend zur Individualisierung des Lebens hat seinen Zenit überschritten. Die Mehrheit der jungen Leute entdeckt den Wert von Verlässlichkeit wieder. Für diesen Trend zur Beständigkeit spricht auch, dass überraschenderweise die Ehen in Deutschland wieder stabiler werden, und es mittlerweile auch weniger





Vom Wohllieben zum Wohlergehen

Ein Blick in die Zukunft von Wohlstand und Lebensqualität

6

Scheidungen gibt. Ich hoffe, Sie sind in Esslingen alle im Trend. Seit 2003 sinkt die Zahl der Scheidungen in Deutschland, und sich ein Leben lang die Hand zu reichen, wird wieder selbstverständlicher. Selbst die Zahl der Eheschließungen, die ja seit Jahrzehnten kontinuierlich zurückgingen, stabilisiert sich jetzt wieder.

Mit anderen Worten: Die Familie kommt wieder. Die Familie überlebt alle Krisen. In der Familie fühlt man sich sicher, und deshalb sage ich, sie ist die beste Lebensversicherung. Sie ist im positiven Sinne billig und barmherzig; ein sicherer Heimathafen. Nach Einschätzung der Bürger stellt die Familie derzeit den wichtigsten Wohlstandsfaktor im Leben dar. Wer also gute Kontakte zur eigenen Familie hat und natürlich auch pflegt, der fühlt sich wohlhabender als der, der nur über Eigentum verfügt. Was nützt Ihnen ein Penthaus am Starnberger See, wenn keiner kommt und Sie besucht. Mit anderen Worten, wer in Zukunft eine Wohnanlage z.B. verkaufen will, der müsste das Sozialkapital - eine gute Nachbarschaft - gleich mitliefern. Die Familie schützt vor vielen Armutsrisiken des Lebens, und deshalb sage ich, sie ist so wertvoll wie eine Geldanlage. Und neben dem Beziehungsreichtum, trägt die Familie natürlich auch materiell zur Gewinnmaximierung des Lebens bei. Gute Familien und gute Generationenbeziehungen werden zu einer sicheren Bank für das Leben.



Zukunftsperspektive 7

Vom Riester mit 50 zum Comeback mit 65. Sie werden es kaum glauben, aber zum demographischen Wandel in der Gesellschaft gesellt sich in den nächsten 20 Jahren ein grundlegender Beschäftigungswandel in der Arbeitswelt, und dann heißt es eben nicht mehr „mit 50 zum alten Eisen“, sondern „Re-Start mit 50“. Die 50 plus Generation bekommt dann ihre zweite Chance, denn die Wirtschaft braucht wieder ältere Arbeitnehmer. Die sogenannten Best-Ager werden als unverzichtbare Mitarbeiter wiederentdeckt, sie werden Silver-Worker und eben nicht nur Master-Consumer sein. Hinzu kommt, dass die Deutschen immer später in Rente gehen; so spät wie seit Jahrzehnten nicht mehr; trotz der Diskussion um Rente mit 63. Ältere Arbeitskräfte sind so gefragt wie nie. Und die Wirtschaft macht geradezu einen Strategiewandel durch, nimmt Abschied vom Jugendwahn des 20. Jahrhunderts. Heißt es in Zukunft gar „Comeback mit 65“ statt „Rente mit 63“? Im Jahre 1900 wurde das Jahrhundert des Kindes ausgerufen. Kommt jetzt das Jahrhundert der Senioren?

Der demographische Wandel hat die Altersgrenze verschoben. Alt ist man jetzt erst mit 76 Jahren. Das ist die Antwort der Bevölkerung, ab wann man wirklich alt ist. Ich sehe schon - einige können sich ganz entspannt zurücklehnen. Da ist noch Luft, und wenn die Lebenserwartung weiter so zunimmt, dann gilt man im Jahre 2030 vielleicht erst mit 81 oder 83 als alt. Die gesetzliche Altersgrenze wird von immer mehr Menschen in Deutschland als Zwangsrente mit Fallbeilcharakter empfunden. Die Bundesbürger wollen in Zukunft ihre Altersgrenze selbst bestimmen und den Übergang in den Ruhestand flexibel gestalten. Die Mehrheit der Bundesbürger votiert derzeit für die „Flexi-Rente“ mit einem flexiblen Zeitfenster von 60-70 Jahren.

Mit anderen Worten die Beschäftigten wollen einerseits mehr Geld zum Leben haben, ihren Lebensstandard sichern, sie wollen aber im Alter, und das ist mindestens genauso wichtig, weiter gebraucht und gefordert werden. Sie wollen gesellschaftlich wichtig bleiben.



Zukunftsperspektive 8

Erweiterter Familienbegriff. Wenn die Regierung glaubt, man müsse zu der traditionellen Familie zurückkehren, dann glaubt sie etwas anderes, als die Leute. „Ich habe zwei Mamas und zwei Papas, eine Menge Brüder und Schwestern, aber keiner von ihnen ist es eigentlich wirklich. Sie sind alle halbierendwas und stiefirgendwas und ein bisschen dies und ein bisschen das, aber ich liebe sie alle. Auch Freunde können für mich Familie sein“. Sie mögen diesen erweiterten flexiblen Familienbegriff mögen oder nicht, in der westlichen Welt wird er zunehmend Wirklichkeit. Und dieses erweiterte Familienverständnis wird dann auch unsere Wohnwünsche verändern. Gefragt sind dann vor allem generationsübergreifende Wohnkonzepte, Baugemeinschaften ja neue Wohngenossenschaften. Und bei diesen Konzepten geht es auch um Alternativen zu den traditionellen Altersheimen. Oder nehmen wir ein aktuelles Beispiel, das mir kürzlich ein Hamburger Makler erzählt hat, acht Rentner zwischen 62 und 92 zogen genervt aus einem Hamburger Altersheim aus und mieteten, über diesen Makler vermittelt, eine alte Villa am Ratzeburger See. Jetzt sparen sie dabei Geld, haben endlich wieder was zu tun, schmieden gemeinsam Reisepläne, sie haben sich im Altersheim kennengelernt, schätzen gelernt, respektieren gelernt, das Altersheim ist für sie fast zum Sprungbrett für ein neues Leben geworden. In der künftigen Gesellschaft des langen, langen Lebens, wird, wie in früheren Jahrhunderten auch, der Gedanke des ganzen Hauses wieder aufleben, weil die Menschen mehr aufeinander angewiesen sind und sich auch mehr selber helfen müssen.

Und deshalb sage ich, die Genossenschaftsidee lebt wieder auf, und manche Genossenschaftsbanken haben eine neue Zukunft vor sich. Gleichzeitig wird der Familienbegriff um den Gedanken des ganzen Hauses erweitert. Im ganzen Haus haben nicht nur natürliche Familienmitglieder Platz, nein, auch Enkellose, Kinderlose, Familienlose werden beinahe wie durch Adoption in diese Hausgemeinschaft aufgenommen. Und deshalb sage ich, der Gedanke der Wahlfamilie, der Wahlverwandtschaft, erlebt eine Renaissance, und



Lebensgemeinschaft wird dann eben neu definiert. Generationsübergreifende, sogenannte soziale Konvois werden als lebenslange Begleiter immer wichtiger. Und gute Freunde reichen dazu alleine nicht aus, weil sie ja meist gleichaltrig sind, und ihre Zahl im Alter zurückgeht. Soziale Konvois sind also nur hilfreich, wenn sie generationsübergreifend angelegt sind. Dazu gehört dann auch ein Comeback der guten Nachbarn. Mit einem besonderen Effekt, wie die Forschung nachweist. Je mehr Nachbarn sich mit Vornamen kennen, desto sicherer ist die Wohngegend.

Zukunftsperspektive 9

Zwischen Wellness und Wellstress – Gesundheitsorientierung als neue Zukunftsreligion. Die Gesundheit wird geradezu zum Megamarkt der Zukunft. In der immer älter werdenden Gesellschaft boomen dann Bio- und Gentechnologien, Pharma-forschung und Forschungsindustrien gegen Krebs, Alzheimer und Demenz sowie gesundheitsnahe Branchen, die Vitalisierung oder Revitalisierung anbieten. Und deshalb sage ich die Gesundheit bekommt in Zukunft fast Religionscharakter, ja das Gesundheitswesen nimmt beinahe die Form einer Kirche an. Gesundheit bedeutet dann aber mehr als nur körperliche Fitness. Es geht im wahrsten Sinne des Wortes um das Wohlfühlen in der eigenen Haut. Wer von Ihnen zum Beispiel regelmäßig joggt, der oder die muss – so weist die medizinische Forschung nach – 1,5 Jahre des Lebens laufen, um dann zwei Jahre länger zu leben und auch gesünder zu sterben. Viele verweigern sich hier mittlerweile und sehnen sich wieder nach Fitness auf die sanfte Tour. Es zählt auch



Vom Wohllieben zum Wohlergehen

Ein Blick in die Zukunft von Wohlstand und Lebensqualität

8

persönliches Wohlbefinden, lautete meine Prognose aus dem Jahre 87. Sie wissen, dieser Wellnessrend ist inzwischen weltweit Wirklichkeit geworden. Es muss schon wieder drauf geachtet werden, dass der Boom nicht zum Bumerang wird. Mitunter sollen ja Wochenendgäste zum Schrecken des Hotelpersonals wie die Hummeln in diese Wellnessoasen einfallen und dann eben alles auf einmal machen, von der Sauna in den Whirlpool und dann ab zum Peeling und zur nächsten Ganzkörpermassage. Sie hetzen also vom Arbeitsstress zur Ruheübung. Irgendetwas muss da falsch laufen.

Für die Zukunft zeichnet sich eher schon als Risiko ab, dass aus Wellness eines Tages Wellstress wird.

Zukunftsperspektive 10

Gut Leben, statt viel haben. Die Wohlstandsformel in Berthold Brechts Dreigroschenoper „nur wer im Wohlstand lebt, lebt angenehm“ wird im 21. Jahrhundert neu definiert werden müssen. Wohlstand wird zu einer Frage des persönlichen und sozialen Wohlergehens. In Zukunft kann Wohlstand auch bedeuten, weniger Güter zu besitzen und doch besser zu leben. Eine neue Besinnung findet statt. In Afrika – so erzählt man – gibt es zwei Arten von Hunger: den kleineren und den größeren. Der kleinere Hunger gilt den Dingen, die das Leben in Gang halten, also den Gütern, den Dienstleistungen und natürlich auch dem Geld, das wir brauchen, um das alles bezahlen zu können. Der größere Hunger aber gilt den Antworten auf die Frage „warum“; die Erklärung dafür geben, wozu dieses Leben eigentlich gut sein soll. Ich glaube, dieses Bild macht anschaulich klar, dass viele Menschen in der Konsumgesellschaft all zu lange, vielleicht all zu naiv, daran geglaubt haben, dass der Hunger nach Geld und materiellem Wohlstand auch diesen größeren Hunger nach Sinn stillen und die Menschen zufriedener machen könnte. In Wirklichkeit stellt der Sinnhunger aber nicht einfach nur eine Erweiterung des Geldhungers dar, sondern ist etwas völlig anders.

Aus kultursoziologischen Forschungen geht hervor, dass es Menschen im Mittelbereich zwischen Not und Überfluss subjektiv am besten geht. Diesen Men-

schen fehlt noch etwas, wofür sich Arbeit und Anstrengungen lohnen. Ihr Leben hat schließlich noch eine Richtung, nämlich nach oben, und die Erfahrung lehrt, Menschen, die nach oben wollen, haben eher Geld oder Mittelkrisen. Menschen, die dagegen oben sind, haben Sinnkrisen. Die einen sind noch unterwegs und die anderen sind schon angekommen. Bedroht ist nicht mehr das Leben, sondern sein Sinn.

Welche Wege müssen wir also gehen, um aus dieser Sinnkrise herauszufinden? Ich glaube, wir stehen derzeit am Scheidewege. Wir haben entweder eine weitere Phase des Niedergangs vor uns oder wir machen eine Periode der Erneuerung durch. Und Erneuerung heißt vor allem, gesellschaftliche Aufwertung von Familie und Kindern als Grundbausteine der Gesellschaft. Ich kann nachweisen, im großem Umfang fließen zur Zeit Ströme an Geld, an Sachmitteln, an persönlichen Hilfen von den Älteren zu den Jüngeren. Die Alten sparen für die Jungen. Zum Beispiel über 65 jährige Eltern leisten siebenmal so viel Geldzahlungen an ihre erwachsenen Kinder, als sie je von denen zurückerhalten. Nun ja, von diesem Generationspakt auf privater Basis profitieren primär Generationen mit familiären Netzwerken, alle anderen, also insbesondere Singles und Kinderlose, müssen eben schauen, dass sie im Laufe ihres Lebens verlässliche, nicht verwandte soziale Netze knüpfen. Näher und ferner stehende Menschen müssen ihr Leben begleiten. Ich nenne sie soziale Konvois im außerfamiliären Bereich.

Und denken Sie daran, das Millenniumsfieber um 2000, das war doch der Höhepunkt einer Singlegesellschaft, einer Spaßgesellschaft, und die internationale Sozialforschung sprach seinerzeit vom so genannten Bowling-Alone-Phänomen. Jeder schob seine Kugel allein. Jetzt deutet sich eine Trendwende an vom Bowling-Alone zum Bowling-Together. Und – meine Damen und Herren – die Tierwelt, die macht es uns doch schon lange vor. Da zeigt sich nämlich, wer sich um andere sorgt, lebt länger. Es gibt Tierarten, bei denen z.B. die Männchen nach der Geburt die Aufzucht der Jungen übernehmen. Und die Folge? Die Männchen überleben ihre Weibchen um mehr als 20%. Daraus folgt dann für Sie im Umkehrschluss: Wer sich von



Ihnen nicht sozial verhält, setzt sein Leben aufs Spiel. Ein starkes soziales Netz steigert nachweislich unsere Lebenserwartung, übrigens auch eine Erklärung dafür, warum Frauen in vielen Kulturen länger leben als Männer, weil sie sich für die Kinderbetreuung und jetzt in zunehmendem Maße auch für die Altenbetreuung hauptverantwortlich fühlen.

In die Zukunft übertragen bedeutet das, dass ältere Menschen, die sich um Kinder oder Enkelkinder kümmern, ihre Lebenszeit verlängern. Noch nie in der Geschichte der Menschheit hatte die Pflege der Generationenbeziehungen eine solche existenzielle Bedeutung wie heute. Generationenbeziehungen werden wichtiger als Partnerbeziehungen. Denn Generationenbeziehungen weisen ein höheres Maß an Stabilität auf und halten oft ein Leben lang.

Ich komme zum Schluss, fasse zusammen und ziehe Konsequenzen:

Gesellschaft, Wirtschaft, Politik werden sich in den nächsten Jahren auf ökonomische und soziale Probleme, wie seit über 30 Jahren nicht mehr, einstellen müssen. Die Wohlstandswende kommt dann im Leben der Menschen an, und ökonomisch gesehen mag es vielen nicht mehr so gut gehen, wie heute. Viele werden ärmer, aber nicht unglücklicher. Denn ihr Wohlstandsdenken verändert sich, und sie legen wieder mehr Wert auf nachhaltigen Wohlstand. Lebensqualität löst Lebensstandard als zentralen Lebensinhalt ab.

Mit anderen Worten: die Zukunft gehört Singles und Senioren, Familien und Alleinerziehenden, Baugemeinschaften und Mehrgenerationenhäusern, Mieterinitiativen. Und genauso gut kehren auch Tante Emma Läden in die Wohnquartiere zurück, weil sich das Einkaufsverhalten in der älter werdenden Gesellschaft verändert, und die Menschen dann wieder mehr in Wohnungsnähe als auf der grünen Wiese einkaufen und konsumieren wollen.

So bleibt am Ende eigentlich nur noch eine einzige Zukunftsfrage für Sie offen: Wie will ich eigentlich leben? Wer persönliches und soziales Wohlergehen

und nicht nur materiellen Wohlstand erreichen will, der oder die sollte neben den zehn Geboten natürlich die folgenden zehn Anleitungen oder Gebote für ein gelingendes Leben im 21. Jahrhundert beherzigen: Erstens, bleib nicht dauernd dran, schalt auch mal ab. Zweitens, versuche nicht permanent deinen Lebensstandard zu verbessern oder ihn gar mit Lebensqualität zu verwechseln. Drittens, knüpfe Dir ein verlässliches, soziales Netz, damit Dich Freunde und Nachbarn als soziale Konvois ein Leben lang begleiten können. Viertens, mach die Familie zur Konstante Deines Lebens und ermutige Kinder und Jugendliche zu dauerhaften Bindungen. Fünftens, definiere Deinen Lebenssinn neu. Leben ist die Lust zu schaffen. Sechstens, genieße nach Maß, damit Du länger genießen kannst. Siebtens, mach nicht alle Deine Träume wahr, hebe Dir noch unerfüllte Wünsche auf. Achters, Du allein kannst es, aber Du kannst es nicht allein - hilf Anderen, damit auch Dir geholfen wird. Neuntens, tue nichts auf Kosten Anderer oder zu Lasten nachwachsender Generationen. Sorge nachhaltig dafür, dass das Leben kommender Generationen lebenswert bleibt. Zehntens, verdiene Dir Deine Lebensqualität durch Arbeit oder gute Werke.

**Es gibt nichts Gutes, es sei denn, man tut es.
Vielen Dank.**

